

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Stefan Moll, ev.-meth.

5. November 2017

Wie bekomme ich einen zornigen Gott?

Römer 3, 21 - 26

Heute begehen wir den schweizerischen Reformationssonntag. Die Reformation hat auch bei uns viel verändert. Zwingli, Calvin und andere trugen sie in die Schweizer Städte. All das begann genau vor 500 Jahren. 1517 soll sich Martin Luther auf den Weg zur Schlosskirche in Wittenberg gemacht haben. Vielleicht waren noch Freunde bei ihm. Er stellte damit seine Thesen zum Ablasshandel zur Diskussion. Er muss gewusst haben, dass er ein heisses Eisen anpackte. Ihn trieb eine tiefe innere Not an. Martin Luther war einer, der es ernst nahm mit dem Glauben. Er sah darum den grossen Glanz, der von Gott ausgeht. Die Herrlichkeit Gottes ist unaussprechlich gross. Wie grandios, wie perfekt, wie umfassend muss dann erst die Gerechtigkeit von Gott sein. Sie übersteigt alles, was Menschen sich vorstellen können. Martin Luther fürchtete sich davor. Niemals würde er dieser Gerechtigkeit genügen. Er war doch ein Sünder. Ihm war klar, dass auf ihn das Gericht Gottes wartete. Mit diesem Denken war Martin Luther ganz ein Kind seiner Zeit. Natürlich kannte die Kirche Wege, wie Sünden vergeben werden konnten. Zum Beispiel durch den Kauf von sogenannten Ablässen. Wer Ablass-Briefe kaufte, konnte für sich oder für andere Gott milde stimmen. Der zornige Gott würde ihnen dann wenigstens einen Teil der Zeit im Fegefeuer ersparen. So gaben viele ihr ganzes Geld aus, um der göttlichen Strafe zu entinnen. Die Angst vor Gottes strafender Gerechtigkeit war gross – und gewitzte Geschäftemacher verdienten damit viel Geld.

Da machte Luther beim Lesen des Römerbriefes eine Entdeckung: Hatte man die Wendung „Gerechtigkeit Gottes“ falsch verstanden? War damit gar nicht die alles überragende Gerechtigkeit von Gott gemeint? Sondern etwas ganz anderes? - Martin Luther entdeckte, dass ‚Gerechtigkeit Gottes‘ etwas

war, das ihn gerade von seiner Angst befreite. Er sah jetzt in ihr ein Geschenk. Gott gab ihm, dem Sünder, Gerechtigkeit. Er musste gar nicht mehr genügen. Gott versetzte ihn ins Recht, in dem er ihn rechtfertigte. Für die Bewältigung der Sünden gab es darum für ihn keinen Grund mehr, einen Ablass zu kaufen. Gott spricht die Sünder doch gerecht, wenn sie ihm nur vertrauten. Das war es, was Martin Luther zur Diskussion stellte. Damit löste er den Sturm der Reformation aus. Dieser Prozess begann vor 500 Jahren und veränderte die römische Kirche und brachte die evangelischen Kirchen hervor. Doch 500 Jahre sind eine lange Zeit. Darum muss man fragen, ob die Anliegen von Martin Luther heute noch aktuell sind. Fegefeuer und Angst vor der Verdammnis in der Hölle tönen nach einem sektiererischen Entwurf. Es ist unter Christen Konsens geworden, dass Gott den Menschen gnädig ist. Er verdammt den Sünder nicht in alle Ewigkeit, sondern lässt ihn sein Erbarmen und seine Liebe zukommen. Das Gottesbild hat sich verändert. Statt an den rächenden Gott glauben die Christen an den liebenden Gott. Und das ist gut so. Amen!nein – noch nicht das Amen! Der Glaube an den liebenden Gott hat sich durchgesetzt. Aber ist dieser Glaube auch radikal genug? Mein Eindruck: Es wird uns kaum gelingen, die Liebe Gottes wirklich in ihrer ganzen Tiefe zu ermessen. Wir sehen – geprägt von unseren eigenen inneren Vorstellungen, was Liebe sein könnte. Unsere Vorstellung hat Grenzen, die mal enger, mal weiter sind. Die Liebe von Gott dagegen hat eben keine solche Grenzen. Gott liebt auch jene, die wir verachten oder übersehen. Und zwar genau so engagiert, wie er alle liebt. Grenzenlose Liebe kennt eben keine Grenze. Niemals. Glauben heisst, sich radikal auf die Zuwendung von Gott einzulassen. So kann ich – endlich – verstehen, dass ich auch von Gott geliebt bin. Ohne Einschränkung. Im gleichen Mass hat Gott aber auch den nervigen Nachbarn gern. Oder jene, die unter Hunger und Kriegen leiden. Auch jene, die für uns zum Inbegriff des Bösen werden. Auch jene, die in einigen Medien als ‚Monster‘ bezeichnet werden – Gott liebt sie!

Wie sehr es gelingt, sich auf die Liebe von Gott einzulassen, kann man überprüfen. Wenn ich diese Liebe von Gott besser verstehe, werde ich selber barmherziger. Ich kann mehr Verständnis für andere Leute aufbringen. Auch für jene, die Böses tun - ohne das Böse dabei gut zu finden. Liebe von Gott verändert – und macht uns selber gütiger, liebender, verzeihender. Das alles tönt schön. Es fehlt aber noch ein Gedanke: Man wird der Liebe Gottes nicht gerecht, wenn man meint, Gott sei einfach ein Netter. Das Bild vom gütigen - und ein bisschen doofen - Onkel im Hintergrund, passt nicht zu Gott.

Denn auch das gehört zur Liebe von Gott zu uns: dass er uns widerspricht. Gott nennt das Böse beim Namen. Er hinterfragt unsere Art zu lieben. Gott führt uns zu den Vergessenen, zu denen, die hungern, zu jenen, die unter Gewalt und Kriegen leiden. Gott führt uns zu jenen, die in Booten auf dem Meer treiben. Er führt uns zu jenen, denen wir Unrecht tun und die wir nicht zu lieben vermögen. Unsere Güte gegenüber anderen wird gewogen – und sie erweist sich als zu leicht. Gott führt uns die Zusammenhänge vor Augen, die uns mit Leidenden aus der ganzen Welt verbinden. Er geht nicht über das Unrecht oder über die Verstrickungen in Unrecht hinweg. Da ist er wieder, der zornige Gott. Ja, Gott ist empört. Kinder, Frauen und Männer, die er liebt, erfahren Unrecht und Gewalt. Sie bekommen nicht die Anerkennung, die ihnen als Gottes Geschöpf zusteht. Das hat mit uns allen zu tun. Auch mit der Kirche. Gott schaut nicht weg. Unrecht trifft Gott und empört ihn. Wir banalisieren dieses Unrecht, wenn wir meinen es sei Gott egal. Auch der Zorn Gottes bleibt Teil des christlichen Glaubens.

Martin Luther hat damals gefragt: „Wie kriege ich einen gnädigen Gott“. Aber was bedeutet es wirklich, Gott als gütigen, gnädigen und liebenden Gott zu verstehen. Radikal. Uns stellt sich heute die Frage, wie wir Gottes Zorn als Teil unseres Glaubens deuten können. Seinen Widerspruch, sein Einspruch, sein Leiden, wenn er mit uns, mit anderen Menschen oder mit der ganzen Schöpfung mitleidet. Die Liebe Gottes wird belanglos, wenn wir nicht auch über seinen Zorn sprechen. Allerdings: Es ist nicht eine Alternative: Ist Gott zornig oder liebend? Gott ist immer liebend. Seine Empörung gegen Unrecht ist ebenfalls Ausdruck seiner Liebe. Und es bleibt am Schluss dabei, dass die Liebe von Gott seinen Zorn überwindet – und uns überwindet: dass wir uns ganz und gar auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes einlassen können. Amen.

Stefan Moll
Seminarstrasse 21, 5400 Baden
stefan.moll@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich